bilgerverlag
Neuerscheinung
Frühling 2019

Was für eine köstliche Lektüre! Was für ein Durcheinandertal!

Reinhild Solf
HUHN TRUDCHEN

»So ein Ei! Nein, so ein Ei!
Nein, so ein Ei hat's in diesem Stall noch nie gegeben!«

REINHILD SOLF

Huhn Trudchen

ROMAN

Eine überbordende Geschichte. Ein surrealer Film.
Ein Roman, der in seiner ganzen herrlichen Abstrusität *schaumgeboren* ist.

Gefahr droht dem Paradies der Tiere vom im Norden liegenden Land der *Blutspeienden Heiligen Tücher*. Wenn aber der Erde Furchtbares widerfahren soll, wenn Angstwolken in die Höhen aufsteigen, dann, nur dann handeln die Götter.

Aus einem Ei mit grauem Stern geboren, schlüpft Huhn Trudchen. Alle Hoffnung ruht auf ihm. Doch dem Schicksal ausgeliefert wie wir übrigen Zweibeiner, durchläuft es die mehr denn je konfuse Welt. Immer wieder furchtbar gerupft, zeigt es gefiederten Mut.

Ihm zur Seite steht die übrige Tierwelt. Geradezu bewegend der schlaue alte und schwule Fuchs mit seinem Freund, dem Dackel, aber auch die Mäusemutter, die Biberwitwe und andere liebenswerte Zeitgenossen. In einer Natur, die durch und durch beseelt ist. Blumen weinen unter dem Gewicht eines Tierleibes, ein Bächlein krümmt sich vor Lachen. Mäuse werden mucksmäuschenstill, und der Mond schläft müde ein.

Reinhild Solfs vor Sprachwitz sprühende Geschichte erzählt auf fabelhafte Weise von einem Huhn und allen Tieren, von Bauchgefühlintelligenz und Tumbheit und schließlich vom grandiosen Mut, nie aufzugeben und in der Not zusammenzuhalten.

Wally legt ein Ei

Man sieht den Kopf, in zuckenden, grellen Klecksen wird er erleuchtet.

Wieder schwarz. Aufgeblasene Stille.

Wieder hell, krachender Donner, wieder und wieder ein grelles Zucken, jetzt auf dem Federkleid der Legehenne. Wally, schon in die Jahre gekommen, mit Altersflecken am Kamm, legt ein Ei. Elf Mitstallbewohnerinnen, auch Hennen, alles Hennen, nur Hennen sehen stumm zu. Grelle Lichtstösse, die durch das runde winzige Eckfenster peitschen ergrellen jetzt auch den Stall, das Gewitter draussen, es tobt, steht jetzt über dem Bauernhof, Blitz und Donner wechseln einander nicht mehr ab; beide, abhängig voneinander, wollen gleichzeitig durch die Tür und krachen zusammen. Die elf Hennen, die souverän auf den Stangen sitzen, hocken jetzt mit dem Bauch ängstlich platt am Boden, ein Knäuel stumm um Legehenne Wally, draussen tobt Natur, im Stall gespannte Konzentration. Endlich ein Es-ist-vollbracht-Aufschrei der Legenden, Hurra, es ist da, das Ei ist gelegt, die ältliche Mutter vor Anstrengung zur Seite gekippt, Kopf mit Schnabel stecken im Stroh, ihre Fusskrallen stechen steif in die Luft. Gemurmel des Hühnerweibervolkes: Ist sie tot, nein, sie

lebt, man muss sie aufrichten, gefährlich, der Schnabel im Stroh, gefährlich! Atmet sie?

Sie hören die Hennenälteste Ruhe gackern, Gertrud, die Doyenne. Stille.

Gertrud schiebt sich durch das Hühnerknäuel und bugsiert mit ihrem Schnabel, nur ein zwei Schubser, das frisch gelegte Ei gekonnt ins Freie. Spitze, hohe Gackertöne des Staunens von allen: So ein Ei! Nein, so ein Ei! Nein, so ein Ei hat's in diesem Stall noch nie gegeben!

Es ist ein grosses Ei mit winzigen, schwarzen Sternenhimmelsprengseln!

Ein lautes, immer schriller werdendes Durcheinandergackern steigt auf: Und da! Sieht man doch! Da schimmert es doch! Da, da, da! Ja, natürlich! Es könnte doch! Nein, nein, nein, nicht doch! Es ist doch, doch, doch! Ja, doch, doch, doch! Sollte doch, doch, doch! Ja doch!

Scharfes Krächzen der Doyenne. Schweigen.

Leise gackerts durch den Stall: Es ist ein Stern, ja, ein grauer Stern ziert die Spitze des Eies. Dies Ei muss ausgebrütet werden.

Wally liegt noch immer bewegungslos zur Seite gekippt, kräftig auf sie ein zu gackern wird befohlen, die Eimutter rappelt sich mühsam auf, zeigt einen schwachen Schüttler ihres Gefieders, reckt ihren Kopf senkrecht zum Stalldach, die Augen sind geschlossen, das aufgeregte Hennenvolk bemerkt eine gewaltige Anstrengung, und präzise formen sich Wallys Gackerlaute:

Ich bin alt, das Legen dieses Eies raubte meine letzte Kraft. Bevor es dunkel wird für mich muss ich euch etwas gestehen. Ich liebte Gernot. Lange schon. Er aber tat es nicht, er verhöhnte mich also. Ich lief als einzige Jungfrau zwischen euch. Erst war ich gleichgültig, später verletzt und bitter, zuletzt bösartig. Ich griff zu einer List. Gernot liebte damals Hella – entschuldige Hella!

Sie sassen ganz oben auf der Stange. Nebeneinander. Da ich auch im Dunkeln nur Augen für ihn hatte, entging mir nicht, dass die beiden es immer kurz nach Mitternacht - entschuldige Hella - um null Uhr fünfzehn trieben. In meiner Sucht, in meiner ungestillten Sehnsucht bat ich Hella, auf ein Zeichen von ihr, den Platz tauschen zu dürfen. Es klappte, Mutter dieses Eies – entschuldige Hella – wurde ich.

Nun bitte ich euch, werdet ihr alle Mütter meines Eies! Ich fühle es, ich weiss es, gackert sie, es ist ein besonderes Ei! Wenn ihr es ausgebrütet habt, ihr alle, ihr lieben Frauen, nennt es, ich bitte euch, nennt das Küken unbedingt Trudchen. Es wird ein Mädchen werden, auch das weiss ich. Ich weiss auch, dass ich jetzt zu Ende bin. Sie gackert aus, sieht alle Hennen einzeln an, dann knickt ihr Kopf und fällt ins Stroh. Die Doyenne gibt ein Zeichen, eine Henne wird zum Gänsestall geschickt, die anderen stieren auf das unbedeckte, mütterlose Waisenei.

Die dem Ei am nächsten Stehende, gottseidank, unterbricht die Leichenstille, setzt sich in Bewegung, ein Schüttler, sie hebt ihren Schwanz leicht an, furzt, scheisst, setzt sich, ruckelt zur Probe, sie hat das in den Genen, sitzt auf dem, das wird es ab jetzt sein, sitz auf dem Vielmütterei. Die Stalltüre wird auf geschubst, der gelb gestromte Schnabel des Ganters Hans-Rudolf wird sichtbar. Er schnattert wohlgesetzte männliche Trauerworte und teilt mit: Meine Frauen sind schon bei der Arbeit, sie schnabeln das Grab, gottlob hat der Regen den Boden aufgeweicht; ein Grab für Wally an der Mauer unter dem Himbeerbusch. Spricht es, watschelt los, die Hennen hüpfen huldigend zur Seite, bilden zur toten Wally eine Gasse, Hans Rudolf nimmt geschickt den Kopf der Toten in seinen Schnabel, der Rest hängt schlaff zur Erde. Der Ganter geht voran. Die Hennen folgen. Nur die Brütende brütet. Die letzte Trauerhenne,

Hella, kratzt mit heftigem Schritt das Strohhäcksel, streckt sich und beginnt gezielt in die vor ihr gehenden gefiederten Hennenärsche hinein zu gackern: Ein Ei mit einem grauen Stern! Gernot ist der Vater, Gernot, unser aller untreuer, gemeiner, mieser, hassenswerter, schöner Verräter! Sexist, der du bist, unser aller Geliebter, wie sehr vermissen wir dich, wie sehr werden wir dich heute Abend entbehren! Die gute alte Wally hat ein Sternenei gelegt, und jetzt ist sie tot. Ohne dich begraben wir sie jetzt, oh, du gemeiner, windiger, von uns allen noch immer geliebter Hahnemann, oh Jammer, oh Elend, oh Not! Nach dieser Tirade zischt es; die auf dem Sternenei brütende Henne, Lore, ist tief eingeschlafen und schnarcht. Nur ein bisschen. Hennen zischen wenn sie schnarchen.

Die Schauspielerin und Schriftstellerin **Reinhild Solf**, in Haldensleben bei Magdeburg geboren, ist seit 1984 Basler Bürgerin. Sie spielt Theater in Berlin, Bochum und München, am Theater Basel und im Schauspielhaus Zürich. Sie dreht TV-Serien wie »Derrick« und »Der Alte«, in Verfilmungen von Klassikern spielt sie die Minna von Barnhelm und die Tony Buddenbrook. Ihre erste Arbeit als Schriftstellerin sind unveröffentlichte Märchen für ihre Kinder, im Molden-Verlag erscheint »Leberwurst, Käsebrot«, der Roman einer Jugend in der DDR, bei LangenMüller »Schattenfrauen«, die Begegnung von 7 Frauen aus Ost und West nach der Wende.

Reinhild Solf
Huhn Trudchen
Roman

ISBN 978-3-03762-079-3

ca. 180 Seiten, gebunden mit Lesebändchen

UVP 28 CHF / 22 €

Erscheinungstermin:
März 2019